

PETER VON MEYENDORFF

Ein russischer Diplomat
an den Höfen von Berlin und Wien

POLITISCHER UND PRIVATER BRIEFWECHSEL
1826—1863

Herausgegeben und eingeleitet von

OTTO HOETZSCH

Band III



WALTER DE GRUYTER & CO.

vorvormal's G. J. Göschen'sche Verlagshandlung · J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung
Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

Berlin und Leipzig 1923

Inhalt des III. Bandes.

I. Diplomatische Korrespondenz.

Seite

3. In Wien 1850—1854 (Fortsetzung).

Nr. 422.	Aufzeichnung Meyendorffs: Six mois de Pétersbourg. Hiver de 1852/53 (vgl. Nr. 616)	3
, 423.	Graf Karl Buol an Meyendorff, Wien 1852, 31. Dez.	5
, 424.	Buol an Meyendorff, Wien 1853, 28. Jan.	8
, 425.	Meyendorff an seinen Bruder Alexander, St. Petersburg 1853, 1./13. Febr.	9
, 426.	Budberg an Meyendorff. Berlin 1853, 11./23. Febr.	12
, 427.	Buol „ „ Wien 1853, 23. „	13
, 428.	„ „ „ „ 1853, 7. März	14
, 429.	Aufzeichnung Meyendorffs über den Fürsten Menšikov, St. Petersburg 1853, 7./19. April	15
, 430.	Meyendorffs Copie d'un crayon de l'empereur Nicolas. St. Petersburg 1853, 16./29. Mai	16
, 431.	Aufzeichnung Meyendorffs, St. Petersburg 1853, 18./30. Mai . . .	17
, 432.	Instruktion des Kaisers Nikolaus für Meyendorff bei dessen Abgang von Petersburg nach Wien, 1853, 1. Juni n. St. . . .	18
, 433.	Meyendorff an Nesselrode, Wien 1853, 26. Mai/7. Juni	18
, 434.	„ „ „ „ 1853, 28. Mai/9. Juni	19
, 435.	Brunnow „, Meyendorff, London 1853, 1./13. Juni	20
, 436.	Budberg „ „ Berlin 1853, 1./13. „	24
, 437.	Meyendorff „, Nesselrode, Wien 1853, 4./16. „	28
, 438.	„ „ „ „ 1853, 10./22. „	30
, 439.	Brunnow „, Meyendorff, London 1853, 10./22. „	32
, 440.	Meyendorff „, Nesselrode, Wien 1853, 11./23. „	32
, 441.	„ „ „ „ 1853, 18./30. „	34
, 442.	Budberg „ „ Berlin 1853, 20. Juni/1. Juli	37
, 443.	Meyendorff „ „ Wien 1853, 25. Juni/7. Juli	38
, 444.	„ „ „ „ 1853, 1./13. Juli	42
, 445.	„ „ „ „ 1853, 9./21. „	44
, 446.	„ „ „ „ 1853, 12./24. „	46

IV

Inhalt des III. Bandes.

			Seite
Nr. 447.	Meyendorff an Nesselrode, Wien	1853, 16./28. „	52
„ 448.	„ „ „ „	1853, 19./31. „	54
„ 449.	„ „ „ „	1853, 23. Juli/4. Aug.	55
„ 450.	„ „ Paskjevič „	1853, 25. Juli/6. Aug.	58
„ 451.	„ „ Nesselrode „	1853, 6./18. Aug.	60
„ 452.	„ „ „ „	1853, 9./21. „	61
„ 453.	„ „ „ „	1853, 13./25. „	62
„ 454.	„ „ „ „	1853, 16./28. „	64
„ 455.	„ „ Paskjevič „	1853, 16./28. „	65
„ 456.	„ „ Nesselrode „	1853, 20. Aug./1. Sept.	67
„ 457.	„ „ „ „	1853, 27. Aug./8. Sept.	69
„ 458.	Brunnow „ Meyendorff, London	1853, 28. Aug./9. Sept.	70
„ 459.	Fürstin lieven an Meyendorff, Paris	1853, 27. Sept.	75
„ 460.	Aufzeichnung Meyendorffs, 1853.	Sept.	77
„ 461.	Meyendorff an Nesselrode, Wien	1853, 28. Sept./10. Okt.	79
„ 462.	„ „ „ „	1853, 30. Sept./12. Okt.	81
„ 463.	„ „ „ „	1853, 7./19. Okt.	82
„ 464.	„ „ „ „	1853, 10./22. „	84
„ 465.	„ „ „ „	1853, 16./28. „	85
„ 466.	Budberg „ Meyendorff, Berlin	1853, 19./31. „	87
„ 467.	Meyendorff „ Nesselrode, Wien	1853, 29. Okt./10. Nov.	89
„ 468.	„ „ „ „	1853, 1./13. Nov.	92
„ 469.	„ „ „ „	1853, 12./24. „	94
„ 470.	„ „ Budberg „	1853, 26. Nov./8. Dez.	96
„ 471.	„ „ Nesselrode „	1853, 29. Nov./11. Dez.	101
„ 472.	„ „ „ „	1853, 11./23. Dez.	104
„ 473.	„ „ „ „	1853, 26. Dez./1854, 7. Jan.	107
„ 474.	„ „ „ „	1854, 1./13. Jan.	112
„ 475.	„ „ seinen Bruder Alexander, Wien	1854, 1./13. Jan.	114
„ 476.	Gerlach „ Meyendorff, Charlottenburg	1854, 14. Jan.	116
„ 477.	Meyendorff „ Nesselrode, Wien	1854, 22. Jan./3. Febr.	117
„ 478.	„ „ „ „	1854, 27. Jan./8. Febr.	120
„ 479.	„ „ „ „	1854, 30. Jan./11. Febr.	121
„ 480.	„ „ „ „	1854, 9./21. Febr.	123
„ 481.	„ „ „ „	1854, 14./26. „	124
„ 482.	„ „ „ „	1854, 15./27. „	127
„ 483.	„ „ „ „	1854, 17. Febr./1. März	128
„ 484.	„ „ „ „	1854, 23. Febr./7. März	129
„ 485.	„ „ „ „	1854, 1./13. März	132
„ 486.	„ „ „ „	1854, 9./21. „	136
„ 487.	„ „ „ Budberg „	1854, 11./23. „	139
„ 488.	„ „ „ Nesselrode „	1854, 20. März/1. April	141
„ 489.	„ „ „ „	1854, 23. März/4. April	143

Inhalt des III. Bandes.

V

	Seite
Nr. 490. Meyendorff an Nesselrode, Wien 1854, 30. März/11. April	144
„ 491. „ „ „ „ 1854, 6./18. April	147
„ 492. „ „ Fürst M. Gorčakov, Wien 1854, 7./19. April	148
„ 493. „ „ Paskjevič, Wien 1854, 11./23. April	150
„ 494. „ „ Nesselrode „ 1854, 15./27. „	152
„ 495. „ „ „ „ 1854, 16./28. „	155
„ 496. „ „ „ „ 1854, 18./30. „	156
„ 497. „ „ Paskjevič „ 1854, 23. April/5. Mai	158
„ 498. Paskjevič „ Meyendorff, Bukarest 1854, 27. April/9. Mai . .	160
„ 499. Meyendorff „ Nesselrode, Wien 1854, 29. April/11. Mai	162
„ 500. „ „ Paskjevič, „ 1854, 8./20. Mai	164
„ 501. „ „ Nesselrode „ 1854, 9./21. „	165
„ 502. „ „ „ „ 1854, 16./28. „	168
„ 503. „ „ Budberg, 1854, 20. Mai/1. Juni	170
„ 504. „ „ Nesselrode, Wien 1854, 23. Mai/4. Juni	170
„ 505. „ „ „ „ 1854, 23. Mai/4. Juni	172
„ 506. „ „ Paskjevič, Wien 1854, 25. Mai/6. Juni	174
„ 507. „ „ Nesselrode „ 1854, 27. Mai/8. Juni	176
„ 508. „ „ „ „ 1854, 1./13. Juni	177
„ 509. „ „ „ „ Wien 1854, 1./13. Juni	178
„ 510. „ „ „ „ 1854, 7./19. „	181
„ 511. „ „ „ „ 1854, 16./28. „	183
„ 512. „ „ „ „ 1854, Juli	185
„ 513. „ „ „ „ Salzburg 1854, 27. Juli/8. Aug.	187

II. Politische Aufzeichnungen aus der Zeit des Lebensabends.

Nr. 514. Meyendorff an seinen Sohn Alexander, Gatschina 1854, 28. Sept.	191
„ 515. „ „ „ „ „ „ 1854, 4./16. Nov.	193
„ 516. Fürstin Lieven an Meyendorff, Brüssel 1854, 9. Dez.	195
„ 517. L. v. Gerlach „ „ Charlottenburg 1855, 23. Jan.	195
„ 518. Fürstin Lieven „ „ 1855, 3./15. Febr.	197
„ 519. Meyendorff an seinen Sohn Alexander, St. Petersburg 1855, 10./22. Febr.	198
„ 520. Article reproduit dans la Nouvelle Gazette de Prusse du 12 mars et dans le Journal des Débats le 13 mars 1855 sur les derniers moments de l'Empereur Nicolas	202
„ 521. Fürstin Lieven an Meyendorff, Paris 1855, 3. März	205
„ 522. „ „ „ „ „ 1855, 16./28. März	206
„ 523. „ „ „ „ „ 1855, 19./31. „	207
„ 524. Fürst Michail Gorčakov an Meyendorff, Inkerman 1855, 30. Aug.	208
„ 525. Fürstin Lieven an Meyendorff, Paris 1855, 9. Nov.	210
„ 526. Aufzeichnung Meyendorffs. ohne Datum	216

VI

Inhalt des III. Bandes.

	Seite
Nr. 527. Aufzeichnung Meyendorffs, 1856, 3./15. Jan.	214
„ 528. „ am Schlusse: signé Nesselrode, 1856, 11. Febr. . .	217
„ 529. Graf Karl Buol an seine Schwester Baronin Meyendorff, 1859, 10. Juni	221
„ 530. Meyendorff an seinen Sohn Ernst, Jardin botanique 1859, 11. Sept.	222
„ 531. Meyendorff an seinen Sohn Ernst, St. Petersburg 1860, 29. Nov./ 1. Dez.	226
„ 532. Manuskript Meyendorffs über die Aufhebung der Leibeigenschaft (Notizen zu einer Rede), 1860/61	229
„ 533. Aufzeichnung Meyendorffs, ohne Ort und Datum	232
„ 534. Meyendorff an seinen Sohn Ernst, 1861, 9./21. Febr.	237
„ 535. „ „ Fürst Michail Gorčakov, St. Petersburg 1861, März	239
„ 536. Mündliche Äußerung zu seinem Neffen Felix, Petersburg, zwischen dem 1./13. und 13./25. März 1861	241
„ 537. Budberg an Meyendorff, Berlin 1861, März	242
„ 538. Meyendorff an seinen Sohn Ernst, St. Petersburg 1861, 23. März/ 4. April	243
„ 539. Meyendorff an seinen Sohn Ernst, St. Petersburg 1861, 10./22. April	244
„ 540. Baron Felix Meyendorff an Meyendorff, Warschau 1861, 13./25. April	245
„ 541. Meyendorff an seinen Sohn Ernst, St. Petersburg 1861, 16./28. April	247
„ 542. Meyendorff an seinen Sohn Ernst, St. Petersburg 1861, 23. Sept./ 5. Okt.	249
„ 543. Meyendorff an seinen Sohn Ernst, St. Petersburg 1861, 27. Sept./ 9. Okt.	250
„ 544. Meyendorff an seinen Sohn Ernst, St. Petersburg 1861, 21. Okt./ 2. Nov.	251
„ 545. Meyendorff an seinen Sohn Ernst, St. Petersburg 1862, 5./27. Jan.	253
„ 546. Budberg an Meyendorff, Berlin 1862, 12./24. Febr.	253
„ 547. Krusenstern an Meyendorff, Warschau 1862, 17. Febr./1. März	255
„ 548. Meyendorff an seinen Bruder Georg, St. Petersburg 1862, 16./28. Mai	265
„ 549. Meyendorff an den Großfürsten Konstantin, St. Petersburg 1862, 20. Mai/1. Juni	266
„ 550. Meyendorff an seinen Bruder Georg, St. Petersburg 1863, 15./27. Febr.	267
„ 551. Meyendorff an seinen Sohn Ernst, 1863, 21. Febr.	268
„ 552. „ „ „ „ „ 1863, 2. März	269
„ 553. „ „ „ „ „ 1863, Nov. ¹⁾	270

¹⁾ Ist versehentlich Nov. 1863 datiert, gehört nach 1861 und vor Nr. 544.

III. Privat-Korrespondenz, vornehmlich Briefe an die Kaiserin Alexandra.

Nr. 554.	Baron Kasimir Meyendorff an seine Söhne, als sie nach Metz gingen, Roop 1808, 14. Juli	275
„ 555.	Meyendorff an Baronin Alexander Meyendorff (Betsy), Paris 1826, 6./18. Dez.	276
„ 556.	Meyendorff an seine Frau, London 1835, 4. Juni	277
„ 557.	„ „ einen Unbekannten, namens Meunier, Berlin 1841	278
„ 558.	Paskjevič an Meyendorff, Warschau 1844, 18./30. Nov.	280
„ 559.	Meyendorff „ seine Frau, Genf 1845, 8./20. Okt.	281
„ 560.	Medem „ Meyendorff, Wien 1845, 27. Okt./8. Nov.	282
„ 561.	„ „ „ „ 1845, 18./30. Nov.	283
„ 562.	König Wilhelm von Württemberg an Meyendorff, Stuttgart 1845, 14. Dez.	284
„ 563.	Meyendorff an Graf Orlov, Palermo 1846, 3./15. Jan.	284
„ 564.	Graf Orlov „ Meyendorff, St. Petersburg 1846, 31. Jan.	286
„ 565.	Meyendorff „ die Kaiserin Alexandra, Potsdam 1846, 3./15. Sept.	287
„ 566.	„ „ „ „ „ Berlin 1846, 20. Sept./2. Okt.	290
„ 567.	„ „ „ „ „ „ 1846, 7./19. Okt. ..	292
„ 568.	„ „ „ „ „ „ 1846, 23. Okt./4. Nov.	294
„ 569.	„ „ „ „ „ „ 1846, 16. Dez.	296
„ 570.	„ „ „ „ „ „ 1846, 23. Dez./1847, 4. Jan.	298
„ 571.	Meyendorff an die Kaiserin Alexandra, Berlin 1847, 4./16. März ..	301
„ 572.	„ „ „ „ „ „ 1847, 2./14. April ..	304
„ 573.	„ „ „ „ „ „ 1847, 22. Okt./3. Nov.	308
„ 574.	„ „ „ „ „ „ 1847, 8./22. Nov. ...	311
„ 575.	Kaiserin Alexandra an Meyendorff, Zarskoe Selo 1847, 18./30. Nov.	314
„ 576.	Meyendorff an die Kaiserin Alexandra, Berlin 1847, 28. Nov./10. Dez.	315
„ 577.	„ „ „ „ „ „ 1847, 22. Dez./1848, 3. Jan.	318
„ 578.	Meyendorff an die Kaiserin Alexandra, Berlin 1848, 23. Jan./6. Febr.	319
„ 579.	„ „ „ „ „ „ 1848, 12./24. Febr.	322
„ 580.	„ „ „ „ „ „ 1848, 17./29. „	326
„ 581.	„ „ „ „ „ „ 1848, 25. Febr./8. März	328
„ 582.	Meyendorff an die Kaiserin Alexandra, Berlin 1848, 27. Febr./11. März	329
„ 583.	Meyendorff an seinen Bruder Georg, Berlin 1848, 20. März/1. April	331
„ 584.	„ „ die Kaiserin Alexandra, Berlin 1848, 27. März/8. April	333
„ 585.	Meyendorff an seinen Bruder Alexander, Berlin 1848, 3./15. April	337

VIII

Inhalt des III. Bandes.

	Seite
Nr. 586. Meyendorff an die Kaiserin Alexandra, Berlin 1848, 28. Mai/9. Juni	345
„ 587. Kaiserin Alexandra an Meyendorff, ohne Ort und Datum	347
„ 588. „ „ „ „ St. Petersburg 1848, 5./17. Juni	348
„ 589. Meyendorff an die Kaiserin Alexandra, Potsdam 1848, 11./23. Juni	348
„ 590. „ „ „ „ „ Berlin 1848, 23. Juli/	
4. Aug.	351
„ 591. Meyendorff an die Kaiserin Alexandra, Potsdam 1848, 6./18. Aug.	355
„ 592. „ „ „ „ „ Berlin 1848, 14./26. Okt.	357
„ 593. Kaiserin Alexandra an Meyendorff, 1848, 20. Okt./1. Nov.	360
„ 594. Meyendorff an die Kaiserin Alexandra, Berlin 1848, 5./17. Nov.	361
„ 595. „ „ „ „ „ „ 1848, 27. Nov./9. Dez.	363
„ 596. „ „ „ „ „ „ 1849, 3./15. Jan.	365
„ 597. „ „ „ „ „ „ 1849, 13./25. Febr.	367
„ 598. „ „ „ „ „ „ 1849, 9./21. April	369
„ 599. „ „ „ „ „ „ 1849, 3./15. Mai	371
„ 600. „ „ „ „ „ „ 1849, 11./23. „	373
„ 601. „ „ „ „ „ „ Warschau 1849, 17./29.	
Juni	375
„ 602. Meyendorff an seine Frau, Warschau 1849, 21. Juni/3. Juli	377
„ 603. „ „ „ „ „ Wien 1849, 4./16. Juli	379
„ 604. „ „ „ die Kaiserin Alexandra, Berlin 1849, 8./20. Sept.	381
„ 605. „ „ „ „ „ „ 1849, 30. Sept./	
12. Okt.	384
„ 606. Meyendorff an die Kaiserin Alexandra, Berlin 1849, 6./18. Nov.	385
„ 607. „ „ „ „ „ „ 1850, 14./26. Jan.	388
„ 608. „ „ „ „ „ „ Warschau 1850, 13./25. Mai	390
„ 609. „ „ „ „ „ „ Berlin 1850, 26. Mai/7. Juni	392
„ 610. „ „ „ seinen Bruder Alexander „ 1850, 9./21. Juni	395
„ 611. „ „ „ die Kaiserin Alexandra „ 1850, 24. Juni/6. Juli	397
„ 612. Kaiserin Alexandra an Meyendorff, Au Cottage 1850, 8./20. Juli	399
„ 613. Meyendorff an einen unbekannten Vetter, Wien 1850, 8./20. Okt.	400
„ 614. „ „ „ die Kaiserin Alexandra, Wien 1851, 22. Okt./3. Nov.	402
„ 615. „ „ „ „ „ „ 1852, 7./19. März	403
„ 616. Aufzeichnung Meyendorffs. Six mois de St. Pétersbourg, Winter 1852/53 (vgl. Nr. 422)	406
„ 617. Meyendorff an seinen Sohn Alexander, St. Petersburg 1855, 28. Febr.	408
„ 618. Justinus Kerner an Meyendorff, Weinsberg 1855, 2. Okt.	409
„ 619. Edwin v. Manteuffel an „ „ Sans-Souci 1855, 9. Okt.	410
„ 620. Paskjevič „ „ „ Warschau 1855, 22. Sept./4. Okt.	413
„ 621. Brunnow „ „ „ Frankfurt a. M., 1855, 21. Okt./	
2. Nov.	414
„ 622. Brunnow an Meyendorff, Frankfurt a. M. 1855, 2./14. Nov.	415

Inhalt des III. Bandes.

I X

Seite

Nr. 623.	Brunnow an Meyendorff, Frankfurt a. M. 1856, 19./31. Jan. ...	416
„ 624.	Kaiser Alexander II. an Meyendorff, Zarskoe Selo 1856, 17./29.	
	Nov.	417
„ 625.	Kaiser Alexander II. an Meyendorff, Petersburg 1856, 13./25.	
	Dez.	418
„ 626.	Meyendorff an seinen Sohn Ernst, St. Petersburg (1858?),	
	10./22. Nov.	419
„ 627.	Kaiserin Alexandra an Meyendorff, Interlaken 1859, Sept....	419
„ 628.	Meyendorff an die Kaiserin Alexandra. „ 1859, 24. Sept./	
	6. Okt.	420
„ 629.	Kaiserin Alexandra an Meyendorff, Nizza 1860, 26. März/7. April	422
„ 630.	Meyendorff an die Kaiserin Alexandra, Gastein 1860, 10. Juli	424
„ 631.	„ „ seinen Sohn Ernst, St. Petersburg 1860, 20. Okt./	
	1. Nov.	425
„ 632.	Kaiserin Marie an Meyendorff, Zarskoe Selo 1862, 20. Juni/2. Juli	427
„ 633.	„ „ „ „ Peterhof 1862, 20. Aug./3. Sept.	429

I. Diplomatische Korrespondenz.

3. In Wien 1850—1854.

(Fortsetzung.)

422. Aufzeichnung Meyen-
dorffs: Six mois de Péters-
bourg.

Hiver de 1852 à 1853¹⁾

Trois événements se rapportant principalement à la France et ses relations avec la Russie avaient occupé l'attention de l'Europe et fourni le sujet de cette correspondance admirable ²⁾, et que l'Impératrice garde soigneusement. C'était 1) le titre de „mon frère“ que l'Empereur ne voulut point insérer dans les nouvelles lettres de créance de Kisselef, au grand chagrin du comte Nesselrode, qui prévint et me dit tout d'abord qu'il résulterait de cette question d'étiquette de graves complications. Il ne s'était pas trompé. Voici ce qui se passa. Dès le mois de mai, pendant le séjour de l'Empereur à Vienne, on s'était entendu sur les conditions à mettre par les trois cours du nord à la reconnaissance du nouvel Empereur, prévue comme inévitable. Plus tard l'Autriche proposa à la Prusse et à la Russie quelques modifications de ces conditions, devenues nécessaires par le changement des circonstances et spontanément. Elle proposa de ne point qualifier le nouvel Empereur de „mon frère“. Notre Empereur se serait, peut-être, décidé à lui accorder cette qualification, le comte Nesselrode et même le comte Orlof l'espéraient tous deux — mais après la communication autrichienne son parti fut pris irrévocablement pour le refuser. Entre-temps, Buol, induit en erreur par les rapports du ministre d'Autriche à Paris, croit que ce refus entraînerait nécessaire-

¹⁾ Der erste Teil, der persönliches enthält, ist später, in Teil III, mitgeteilt.

²⁾ Die Briefe der Fürstin Lieven aus Paris an die Kaiserin.

ment la rupture des relations diplomatiques entre la France et les cours du nord, et revenant sur sa première proposition, il fut d'avis de ne point s'attirer une querelle et peut-être une guerre par une question d'étiquette. La Prusse se rangea de son avis. Mais l'Empereur ayant déjà fait écrire ses lettres de créance sans le „mon frère“, ne voulut plus les faire changer et resta seul, avec son refus, en face des prétentions impérialistes qu'on représente comme très ombrageuses et susceptibles.

Cette décision de l'Empereur ne fut cependant point arrêtée par lui, sans qu'il en eût mesuré les conséquences possibles, et connue à Berlin et à Vienne, avant de l'être à Paris, elle effraya jusqu'à un certain point ces deux cours et en même temps elle leur fit sentir, qu'en abandonnant la position prise du commun accord et à trois elles risquaient d'être à leur tort délaissées par la Russie, lorsque celle-ci se trouverait seule dans une attitude tendue envers la France. Elles prescrivirent donc à leurs ministres à Paris de ne présenter leurs nouvelles lettres de créance à l'Empereur Louis Napoléon, que lorsqu'il n'y aurait plus de doutes sur l'acceptation des lettres de créance de Kisselef. A Paris la situation fut bien tendue et bien délicate pendant quelques jours. Le gouvernement français ne voulut d'abord point se soumettre à ce que les Persigny et les Drouyn de Lhuys appelaient une humiliation. Mais Kisselef, intéressé d'ailleurs à conserver son poste, manœuvra habilement — il fit sentir qu'en lui donnant à lui le titre d'envoyé extraordinaire et qu'en écrivant directement à l'Empereur des Français une lettre particulièrement franche et amicale pour le dissuader de se nommer Napoléon trois, notre Empereur lui avait donné des marques non équivoques de son désir d'être avec lui en bonnes relations. Morny lui vint en aide dans cette occasion, enfin la crainte de se brouiller à la fois avec les trois cours du nord en refusant nos lettres de créance, l'emporta sur les bouffées d'amour-propre. Kisselef fut admis à l'audience et remit ses nouvelles

lettres, Louis Napoléon ne fit aucune allusion à l'occasion jugée d'abord si importante. Il fit semblant de se mettre au-dessus de cette simple question d'étiquette en présence de tant de preuves de bon vouloir, reçues de l'Empereur, et on dit : mieux vaut un bon faux que deux faux frères, et toute sa mauvaise humeur se porta contre les deux cours allemandes, qui avaient fait à demi cause commune avec la Russie, sans avoir le courage de prendre le même parti qu'elle.

La mauvaise humeur ici sera bien plus violente encore. L'Empereur ne parlait que de lâcheté, défection, trahison — Münster et Mensdorff, les représentants de la Prusse et de l'Autriche, auront à entendre et à mander à leurs cours de fort dures paroles.

423. Von Buol.

Vienne, le 31 décembre 1852.

Deux mots encore, mon cher ami, avant la clôture de la vieille année pour Vous souhaiter tout le bonheur possible dans celle qui va commencer. J'espère que nous y passerons de bons moments ensemble. En attendant que Vous voilà si bien casé et si bien entouré, je vois bien qu'il me faudra quelque patience.

Je viens de faire part à Lacour de mes deux dépêches à Hübner et il en a paru content. Reste à voir maintenant si la nuance dans la courtoisie employée dans les lettres de créance adressées au nouvel Empereur fera un accroc. J'espère que non, et Louis Napoléon aurait grand tort je crois. L'Empereur Nicolas n'est pas homme à se rétracter d'un mot qu'il a prononcé, et Votre cabinet d'ailleurs pourra très bien persister sans qu'il s'en suivent de graves conséquences. Quant à nous, nous nous sommes, il est vrai, énoncés dans le même sens, nous avons même fait un dernier essai auprès de la Prusse pour l'engager dans la même route.

Du moment cependant que nous nous étions convaincus que son parti était pris, il nous eût paru dangereux de nous en détacher. Si nous nous eussions montrés en désaccord, il y aurait aussi poussé en désarroi les autres puissances allemandes. Elles se seraient pour la plupart prononcées pour la version prussienne et la France n'aurait pas manqué d'en tirer parti. Il m'eût paru imprudent de plus compromettre pour une simple question de forme nos relations avec la France et de fournir au nouvel Empereur un motif assez plausible pour le dépitier et pour réveiller dans son pays des velléités guerroyantes qui pour le moment n'existent pas. D'ailleurs la Russie ne fait que rester conséquente avec elle-même; nous eussions refusé à Louis Napoléon ce que nous avons cru pouvoir accorder à Louis Philippe. Je voudrais que ces différents arguments fussent appréciés chez Vous. La note à . . .¹⁾ à Francfort sera remise dès que Bismarck aura appris que nos dépêches ont été acceptées à Paris. J'espère que ce complet accord fera cependant un certain effet sur l'esprit du nouvel Empereur.

Le nouveau ministère anglais comprend sans doute les premières capacités du pays. Reste à voir si elles s'entendront sur les questions de principe intérieures, ce qui pourrait seul assurer à l'administration une certaine stabilité. Quant à l'intérieur il s'agira de voir laquelle des influences l'emportera. Il ne faut pas oublier alors que toutes ces fractions pourraient numériquement être aussi fortes que le parti tory — je crains donc qu'ils seront parfois dans le cas de recruter des forces dans le parti Manchester. Sans partager complètement Vos sympathies pour le memorandum du 3, je ne conteste pas le bon effet qu'on pourra en tirer. Il s'agirait avant tout de constater la valeur que le cabinet anglais y attache. Il ne m'est pas clair qu'il entende lier sa responsabilité à l'intégrité de tous les arrangements territoriaux consacrés par les traités. Nous aurions plutôt

¹⁾ Unleserlich.

penché vers l'idée que cette pièce devrait être tenue en réserve et présentée à la France lorsqu'elle fera mine de vouloir enfreindre les traités. Si toutefois la communication peut se faire sous une forme à ne pas blesser la susceptibilité française et à ne pas nous entraîner dans la voie d'un congrès qui aurait pour but de remanier la carte mal faite de l'Europe, nous ne nous y opposerions pas.

Personne ne connaît mieux le rouage anglais que Brunnow, mais il se laisse parfois aller à des illusions. Inutile de revenir sur les phases que l'Angleterre a parcouru dans la question de la reconnaissance, il est permis cependant d'admettre que son jeu n'était pas sincère. Elle aurait voulu nous compromettre sans faire aucune concession de son côté. Le marché n'était pas acceptable. Le cabinet anglais met toujours en première ligne les exigences parlementaires et éprouve une espèce de fausse honte de s'avouer comme liée par des engagements avec l'étranger. Ce sont là à mon avis les grandes difficultés qui s'opposent à une franche entente. Avec tout cela je partage bien intimément la pensée de Votre cabinet qu'il faut aller avec l'Angleterre autant et aussi longtemps que possible.

Nous avons le Prince de Parme qui s'est ennuyé dans ses états. Il m'a donné son second ordre après m'avoir conféré il y a longtemps le premier. J'ai esquivé mon jour de nouvel an, il y en a qui disent que j'ai eu raison, d'autres que j'ai eu tort: je donne deux diners diplomatiques, l'un avant l'autre après le nouvel an. Le prince Liechtenstein a ses trois jours de réception, comme du temps du comte Colloredo. Il est très bien monté, livrées splendides.

Adieu, mille tendresses à Mimi et à Vos fils. Ne m'oubliez pas aussi auprès de Votre frère George et de sa femme. Mille hommages aussi au comte de Nesselrode; j'espère que comme par le passé il ne s'en portera qu'un peu mieux après un accès de goutte.

424. Von Buol.

Vienne, 28 janvier 1853.

Mon cher ami, j'aime à espérer que notre dernière expédition aura constaté le plein accord qui règne entre les vues des deux cabinets. Au fait elle a répondu d'avance aux dépêches qui nous sont parvenues depuis de St. Pétersbourg. Notre but commun est de maintenir l'Empire Turc tant qu'il pourra vivre malgré tous les efforts qu'il fait lui-même de se perdre. Dans toutes les éventualités qui se présenteront sur cette voie, nos deux cabinets devraient mutuellement se soutenir envers et contre tous. Tout en insistant sur le redressement de nos griefs, il s'agit aussi d'offrir de bons conseils et de faire sentir à la Porte que si elle émeute les populations chrétiennes contre elle, sa perte est assurée. Lorsque l'heure de la dissolution de cet Empire aura sonné et qu'il n'y aura plus moyen même de le galvaniser, l'épreuve sans doute sera terrible pour l'Europe. Ce sera le champ où toutes les rivalités s'entre-choqueront. Là aussi je ne vois et dans nos propres intérêts et pour en amortir le contre-coup d'autre salut que l'intimité et la plus franche entente entre nos deux Souverains. L'Autriche et la Russie auront de graves intérêts à soutenir, qui toutefois ne se trouveront pas en contradiction.

Quant à la phase actuelle il me semble qu'on pourrait dépouiller la question des Lieux Saints d'une partie de l'importance que les intrigues françaises ont tenté de lui prêter. C'est d'abord la chrétienté qui devrait la décider. L'islamisme ne saurait ici être l'arbitre; d'ailleurs la Porte ne peut pas faire face aux demandes contradictoires qu'on lui a adressées. La dépêche du 15 janvier au général Casteljajac me semble modérée; elle dissimule adroitement au moins l'intention que la France a pu avoir d'en faire un biais politique. Il s'agirait d'en prendre acte et de l'entendre directement. Le Wladyka a obtenu tout ce qu'il a demandé. Nos autorités ont l'ordre même de faire plus si cela peut l'aider. Sur cette question comme sur les autres le comte

Linange s'ouvrira avec toute franchise vis-à-vis de Votre mission. Si le cabinet anglais veut faire de la bonne politique, personne ne s'en réjouira plus sincèrement que moi. Mais Vous connaissez mes défiances. Lord Aberdeen ne sera qu'un drapeau, je crains que le rôle qu'il a à remplir, sera au-dessus de ses forces. Sa place était à côté de Lord Derby et pas à la suite de Lord John et de Lord Palmerston. J'attends les Peelites lorsque la question de la réforme s'agitera.

Le mariage espagnol est un tour d'écolier. On dirait que Napoléon ne prend plus au sérieux la tâche qu'il s'est imposée. Dépit et amour l'ont fait agir. Nous n'avons comme de raison rien à voir à toutes ces folies, tâchons seulement que la prochaine secousse nous trouve préparés.

Je ne désespère pas que nous finirons par nous arranger avec la Prusse. Cependant il y a beaucoup de mauvaise humeur à Berlin contre les états secondaires de l'Allemagne. C'est un mauvais conseiller en politique. On allait trouver mauvais aussi la nomination de Prokesch et lui donner une fausse interprétation. La première impression cependant semble s'être calmée. Bismarck le premier ne s'en montre pas contrarié et lui a écrit une fort bonne lettre. Nous avons parfaitement compris, que la figure de Prokesch devait déplaire à Berlin, mais il ne nous eut pas convenu de nous priver des services d'un homme qui comprend le mieux les affaires allemandes, de celui qui après Vous est un de ceux qui a le plus travaillé à empêcher une rupture avec la Prusse, qui enfin est tellement imbu de la nécessité d'une bonne entente entre les deux puissances allemandes.

425. An seinen Bruder
Alexander.

St. Pétersbourg $\frac{1}{13}$ février 1853.

Le départ du prince Mentschikof pour Constantinople est la grande nouvelle du moment. Voici ce qui a motivé cette mission déjà décidée depuis 2 mois, quand Mentschikof tomba

gravement malade. La Porte avait réglé l'état de possession de différents rites aux Saints Lieux par un firman, qu'elle nous avait solennellement communiqué. On pouvait croire la question terminée; du tout. Monsieur de Lavalette, par ses intrigues et ses menaces, obtient en faveur des Latins des concessions diamétralement contraires au firman, lequel bien que publié pour la forme, n'a pas reçu d'exécution. Actuellement nous demandons cette exécution, nous nous plaignons de manque de procédés et de la mauvaise foi des Turcs, et nous ne voulons pas que nos droits et notre influence puissent être mis à néant par les menaces d'une espèce de fou et la duplicité ou la faiblesse du Divan. D'un autre côté, personne ne voulant de complication en Orient, la France aussi ne veut pas assumer sur elle la responsabilité. Lavalette retourne à Paris et est remplacé par un homme sage, Brenier. On nous offre même de traiter ici et directement de l'affaire. En outre l'Autriche quoique puissance catholique, ne veut pas reconnaître à la France le droit de représenter à elle seule la catholicité dans l'Orient, et elle nous a fait entendre, que si les choses vont jusqu'aux extrémités, elle sera de notre côté. Ce qui donne de la validité à ces assurances, c'est la mission du comte de Linange, militaire fort décidé, envoyé à Constantinople pour y déclarer que l'Autriche demande péremptoirement aux Turcs de faire cesser les hostilités dans le Monténégro et d'éloigner les Hongrois et Polonais réfugiés qui se trouvent dans l'armée d'Omer Pacha. Si celui-ci continue ses opérations et que les Turcs cherchent à gagner du temps par des faux fuyants, je ne doute pas que les Autrichiens n'interviennent en armes et ne préviennent la destruction totale qui menace les Monténégrins. Ils feront ainsi dans leur intérêt propre, autant que dans le nôtre — ce que nous ne sommes pas en mesure de faire. Le prince Mentschikof aussi parlera très ferme à Constantinople au sujet du Monténégro, mais le coup décisif sera porté par le comte de Linange qui s'y trouve déjà, tandis que Mentschikof, maladif et faible

encore n'y sera pas avant quinze jours. L'Angleterre dans la question des Saints Lieux, comme dans celle du Monténégro est également de notre bord, surtout parce qu'elle prévoit, que si les Turcs ne cèdent pas, il y aurait dans l'Orient des complications qu'elle veut éviter.

L'Angleterre est dans ce moment la puissance qui redoute le plus la guerre. Feu le Duc de Wellington lui a légué en mourant la peur excessive d'une descente française, dont il était préoccupé dans les dix dernières années de sa vie. On augmente l'armée, l'artillerie, la marine, mais avec tout cela on n'a pas assez de confiance en soi-même, on est pour la France plein de mollesse et de déférence, on veut vivre du jour au jour. Qu'est devenue la vieille Angleterre des Burke, des Pitt et des Castlereagh! En France le mariage de l'Empereur a été pour lui une cause de déconsidération — on l'a regardé comme un coup de tête d'un viveur, qui sacrifie les intérêts du pays à une amourette; son désaveu n'a semblé inspiré que par le dépit et le désappointement. Bref la France qui avait jusque-là stoïquement supporté toutes les humiliations, se soulève contre cette dernière. C'est la goutte qui fait déborder le vase. J'avoue que je ne l'avais pas prévu, que le désaveu même ne m'avait pas frappé désagréablement, j'ai trouvé que c'était un retour vers le principe de son pouvoir, et qu'il valait mieux pour nous un Empereur issu de la souveraineté du peuple, qu'un Empereur tantôt s'appuyant sur la quasi-légitimité et voulant être l'égal des anciens souverains légitimes et tantôt faisant appel aux principes et aux passions révolutionnaires. La population parisienne, pendant les cérémonies du mariage n'a montré qu'une curiosité froide, on ne saluait presque pas, les caricatures, les quolibets et les mauvais propos pleuvant, bref c'est pour Napoléon III un échec plus grave que la confiscation des biens d'Orléans. Néanmoins je crois, qu'ayant pour lui le clergé, les sommes d'argent et l'armée, il a encore du temps devant lui pour arriver à sa chute. Personne d'ailleurs ne prévoit comment elle pourrait s'opérer — et personne ne

sait ce qui viendrait après lui. Pour le moment Henri V n'est guère possible, et si par impossible il l'était, c'est qu'il appaîtrait avec la charte de 1814, et nous retomberions dans le cercle vicieux, où la France tourne depuis cette époque. Je crains toujours que l'immoralité et la dilapidation de l'Empire actuel ne deviennent un jour des arguments pour faire revivre le gouvernement parlementaire, qui n'est pas bien mort encore. En France il faudrait pour le tuer complètement dix années d'un gouvernement fort, sage, économe, habile et heureux — qualités qui ne se trouvent pas réunies dans un ministère, où le plus considéré est Persigny, espèce de séide bonapartiste, et le plus habile Fould, un double loup-cervier.

L'Allemagne ne s'organise pas en prévision des dangers qui peuvent la menacer, mais au moins elle ne tombe pas en pièces. L'Autriche et la Prusse vont enfin s'entendre sur l'affaire commerciale, et alors l'entente commencée à Olmütz, il y a plus de deux années, pourra enfin devenir une vérité pratique. Les finances de l'Autriche ont l'air de se remettre; l'agio que j'ai vu à 30 pour cent est tombé à 8. Les revenus ont augmenté de 40 p. c., ainsi ce résultat n'est pas surprenant. Si la paix continue, le papier-monnaie remontera au pair, mais au moindre nuage il retombera.

426. Von Budberg.

Berlin ce $\frac{11}{23}$ février 1853.

Permettez-moi de commencer par des félicitations pour la conclusion du traité de commerce. Voilà une bien ennuyeuse affaire de moins sur le tapis de la politique. Il en reste encore bien assez. Je trouve le traité excellent; il était réellement impossible de faire plus dans ce moment et je n'ai pas espéré qu'on obtiendrait autant. Ajoutez à cela que les Prussiens sont amoureux de Bruck et que celui-ci est dans le ravissement des plénipotentiaires prussiens. N'est-ce pas touchant? Les héros de l'affaire sont: Bruck,

Manteuffel et von der Heydt. Ce dernier, sans prendre une part officielle à la négociation, y a puissamment contribué, en partie puisqu'il devait cela aux Schutzzöllner du Rhin, qui voient dans l'alliance commerciale avec l'Autriche une petite garantie contre les tendances douanières du reste de la monarchie. J'espère que les états de la coalition seront raisonnables et suivront le bon exemple de l'Autriche et de la Prusse. Reste le Hanovre qui à mon avis commettrait une infamie maintenant en rompant ses engagements. Le Roi de Hanovre, infatué de son mérite très contestable et très contesté, s' imagine vouloir jouer un rôle, peu lui importe comment. Il est donc difficile de prévoir où son amour-propre le poussera. J'espère cependant que la pression commune de la Prusse et de l'Autriche empêchera une nouvelle complication de ce côté.

427. Von Buol.

Vienne, le 23 février 1853.

Je suis encore tout bouleversé. Remercions la providence d'avoir miraculeusement protégé les jours précieux de notre Empereur. On se perd en réfléchissant aux conséquences que la réussite de cet attentat¹⁾ aurait eu. Les événements les plus récents me semblent marquer le dernier terme auquel puisse atteindre le mal. L'ordre de l'assassinat qui porte la date de Londres, cet ordre a été suivi à Milan et par le régicide à Vienne. Aussi après le sentiment de gratitude envers Dieu, c'est celui de l'indignation contre ceux qui donnent l'hospitalité aux provocateurs de ces crimes, qui prédomine ici. L'Angleterre au moins ne pourra se faire illusion de l'horreur que tous les honnêtes gens éprouvent, de la déconsidération qui en résulte pour une nation naguère encore si estimée. Les hommes d'état en Angleterre expriment bien les mêmes sentiments que nous, mais déplorent l'impossibilité d'y porter remède. Je sais qu'ils

¹⁾ Des Ungarn Libényi am 18. Febr. 1853.

se font cette fois-ci illusion sur l'opinion publique, et qu'il y aurait à faire quelque chose. Le feront-ils ? Je ne sais ; que l'Europe en tous cas ne saurait l'y contraindre, de cela nous avons déjà trop de tristes expériences, pour qu'il pût même me venir en idée de vouloir en proposer l'essai. Nous avons fait de fortes représentations en Suisse — si elles n'étaient pas écoutées, nous verrons qui voudra marcher avec nous.

J'espère que la détermination prise quant au Monténégro sera approuvée chez Vous. Nous attendons toujours encore le tout dernier mot de Constantinople, mais nous avons cru devoir aviser au plus rusé — c'est à dire dégager les Monténégrins. Comme nous n'avons que très peu de troupes de ce côté, la diversion en Bosnie a été jugée tout à fait nécessaire du point de vue militaire. Nous ne pouvons pas nous plaindre de nos rapports avec le cabinet français, mais les affaires y vont mal, le trône impérial perd tous les jours de sa considération, je crains bien que L. Napoléon ne descende l'échelle. Le choix de Lacour pour Constantinople et la nomination de Bourqueney au poste d'ici indiquent l'intention d'une politique conciliante.

Le public de Vienne s'est fort bien montré. De toutes parts des députations et des missions ; le 6 Metternich est d'abord accouru chez moi, de là il s'est rendu chez l'Archiduchesse. Il n'avait plus mis le pied à la chancellerie d'état depuis les journées de mars. Les Westmorland me font une peine infinie. Ils ont déjà dû en entendre de toutes les couleurs — nous avons même de la peine à contenir le public.

428. Von Buol.

Vienne 7 mars 1853.

Mon cher ami, je n'ai que peu de moments, mais je m'en console aujourd'hui, parce que Lieven pourra en témoin oculaire Vous donner les nouvelles les plus rassurantes sur l'état de l'Empereur. Il s'occupe de nouveau d'affaires,

qu'il n'avait au fond jamais perdues de vue. Jugez que je devais deux jours après l'attentat lui faire un rapport sur une question de paix et de guerre. Heureusement que l'horizon du côté de l'Orient s'est éclairci au delà même de notre attente. Jamais je n'ai douté du noble soutien que l'Empereur Nicolas prêterait à son allié — et c'est ce qui m'a donné du courage. Cette conviction mutuelle de pouvoir compter l'un sur l'autre est vraiment précieuse avec des distances qui rendent l'entente préalable si difficile sinon impossible. J'étais même persuadé que le bon sens prévaudrait à Constantinople sur les mauvais conseils.

Nous pesons maintenant sur la Suisse et plus particulièrement sur le Tessin — les gouvernements allemands ne demandent pas mieux que de nous soutenir. La plus mauvaise affaire est toujours celle des réfugiés à Londres. Ils sont d'un aveuglement à ne pas vouloir entendre raison — et cependant la chose est tout à fait insoluble. Je conteste que l'opinion publique serait intraitable, si seulement elle était bien guidée par le gouvernement. Palmerston ne l'aurait pas lui-même avoué dans son discours que l'on y reconnaîtrait sa main. C'est lui qui encourage le parlement de ne pas donner de pleins-pouvoirs au ministère. Celui-ci se donne vis-à-vis de nous la peine perdue de trouver que l'émeute de Milan n'est pas partie de Londres, que Mazzini a quitté Londres au mois de janvier et qu'alors ce bon homme ne pensait encore à rien de mauvais. Le pauvre Westmorland et plus encore sa femme me font de la peine.

Kübeck est arrivé de Londres, mais clopin-clopant. Je crains qu'il me faudra penser à une autre combinaison.

429. Aufzeichnung Meyen-
dorffs über den Fürsten Petersburg $\frac{7.}{19.}$ April 1853.
Menšikov.

Voilà l'homme le plus spirituel de Russie, esprit négatif, caractère douteux et talent de bons mots. Il s'agissait d'éviter une guerre au pays, au risque même de s'y dépopu-

lariser, de mécontenter momentanément l'Empereur. Que les souverains sont mal servis! Quand ils donnent un ordre peu réfléchi, il y a toujours quelqu'un pour l'exécuter, mais quand il faut deviner leurs intentions et prendre la responsabilité sur soi — personne ne veut agir. Dans le public où les plus ignorants ne se gênent pas pour juger les diplomates, on lui ¹⁾ reproche d'avoir été trop faible envers les Turcs. Si on cède à cette opinion, et qu'on envoie à sa place un espèce de caporal tempête, il faudra tenir 150 000 hommes en permanence sur la frontière des Principautés, et adieu notre position européenne sans que notre position en Orient y gagne beaucoup.

430. „Crayon“ des Kaisers

Nikolaus.

St. Pétersbourg $\frac{16}{28}$ mai 1853.

(Copie Meyendorffs.)

1) Injonction péremptoire au gouvernement turc de conclure le traité demandé, si non occupation immédiate des Principautés.

2) Si la Turquie persiste malgré cela, blocus du Bosphore et reconnaissance de l'indépendance des Principautés.

3) Si elle persiste toujours, reconnaissance de l'indépendance de la Serbie.

4) Demande à l'Empereur d'Autriche d'un appui moral pour le premier cas, d'un rassemblement de troupes à la frontière de la Bucovine (Herzégovine?) et de la Serbie pour le second. De leur occupation par ses troupes pour le troisième, de la reconnaissance aussi de l'indépendance de nos provinces voisines. Promesse à l'Empereur et réciprocité de sa part de nous tout communiquer et d'agir dans ce qui pourrait s'en suivre d'un commun accord, nos intérêts comme voisins et seuls voisins étant identiques.

¹⁾ Titov in Konstantinopel.

Il s'entend que de ma part protection complète est promise aux catholiques romains en Turquie, comme je l'attends de l'Empereur pour les sujets turcs du rit grec orthodoxe.

431. Aufzeichnung

Meyendorffs.

St. Pétersbourg $\frac{18}{30}$ mai 1853.

L'Empereur a tout approuvé dans le memorandum — à l'exception des passages relatifs à la déclaration d'indépendance, qu'il a biffés de sorte que le troisième des points à demande de l'Autriche a disparu. Quand je l'ai interrogé pour savoir si cette question devait être l'objet d'une entente ultérieure entre les deux cours impériales, il m'a répondu : „Certainement je ne ferai rien sans l'Autriche“. „Si, ai-je continué, l'Empereur d'Autriche désire une entrevue?“ „Je n'ai rien contre, mais je ne pourrai pas aller au delà de Varsovie — où je serai au commencement de septembre v. s. J'y resterai 15 jours, de là après avoir passé en revue le second corps j'irai à Kief et puis je reviendrai ici — jusqu'à là les couches de ma belle-fille auront eu lieu. Dites à l'Empereur d'Autriche que je compte entièrement sur son amitié dans cette circonstance, persuadé, comme je le suis, qu'il se rappellera de ce que j'ai été pour lui dans l'affaire de Hongrie. Si, par suite de notre politique commune vis-à-vis de la Turquie, il était attaqué en Italie, dites-lui, qu'outre les troupes dans les Principautés j'ai encore 6 corps d'armée à sa disposition. Si quelqu'un de sa famille veut assister aux manœuvres préparées ici à l'intention de l'Empereur d'Autriche, dites que j'en serai charmé, et d'après ce dont nous sommes convenus, il ne faut pour cela aucune invitation et aucun annonce.“

432. Instruktion für Meyen-
dorff bei dessen Abgang
(1. Juni 1853 n. St.) von
Petersburg nach Wien.
Eigenhändige Bleistiftnotiz
des Kaisers Nikolaus.

$\frac{8}{20}$ au $\frac{10}{22}$ juin entrée probable dans les Principautés,
sera achevée vers le $\frac{1}{13}$ juillet.

Si les Turcs ne cèdent pas vers le $\frac{15}{27}$ juillet, entrée des
Autrichiens en Herzégovine et Serbie, peut être achevée
vers le $\frac{1}{13}$ août.

Si au $\frac{1}{13}$ septembre les Turcs ne cèdent pas, déclaration
de la reconnaissance de l'indépendance des 4 Principautés.

433. An Nesselrode.

Vienne $\frac{26 \text{ mai}}{7 \text{ juin}}$ 1853.

Malgré ma triste santé, j'ai pu faire en six jours le voyage
et voir hier dans la matinée le jeune Empereur. Je lui ai
trouvé très bonne mine, ayant plus d'embonpoint et de car-
rure que l'année dernière. Il est très au fait de la situation,
comme Vous le verrez par le compte rendu de mon audience,
acceptant et soutenant également bien la discussion. Il
comprend que, pour nous, c'est une question de dignité qu'il
s'agit de vider, qu'on nous procure les assurances deman-
dées par le prince de Mentschikof — et la paix est assurée;
que, pour le moment, les observations sur ce qu'il aurait pu
accorder sont oiseuses, que la rupture ayant eu lieu avec
éclat, il nous faut en sortir l'honneur sauf.

Redcliffe dans ses rapports, qui ont passé sous les
yeux de Lord Westmoreland, assure que ce sont les Turcs
qui n'ont pas voulu accepter la note finale et que ce n'est
pas lui qui les a poussés au refus. Il se vante d'avoir l'opinion
de tous les diplomates européens en sa faveur, et je vois par

les rapports de Kletzl que jusqu'à un certain point il est fondé à le dire, parce que tous regardent l'engagement obligatoire que nous demandons comme contraire à l'indépendance de la Turquie et au traité de 1841. C'est là l'erreur — et aussi la difficulté. Elle tient plus aux choses qu'aux hommes, ce n'est point une simple question de forme. Expressions dont on prend ombrage: qualification de greco-russe.¹⁾). Nous pourrions dire que cette note a été une ébauche faite à la hâte.¹⁾). Si la guerre éclate, on craint qu'elle ne devienne européenne, car la méfiance contre Louis Napoléon est extrême et l'état de l'Italie empire depuis la rupture.

L'Autriche n'a eu qu'à se louer de la Turquie.

434. An Nesselrode.

Vienne, le $\frac{28 \text{ mai}}{9 \text{ juin}}$ 1853.

Les communications autrichiennes reçues à St. Pétersbourg depuis mon départ Vous auront fait pressentir que je n'ai point trouvé le terrain très favorable à mes demandes.

Cependant il s'est amélioré déjà depuis la réception de Votre expédition du 4 de ce mois. Buol reconnaît la modération de notre ultimatum quant à sa substance, et on recommandera l'adoption pure et simple à Constantinople, comme le moyen le plus simple de sortir d'affaire. Mais tant que subsistera l'influence de Lord Redcliffe, comment espérer que les Turcs adopteront cette planche de salut qu'il leur a fait rejeter? Des conseils de Londres ou la propre peur peuvent seuls opérer ce changement.

Je crois du reste que si la guerre éclate, l'Autriche fera nécessairement et dans son propre intérêt tout ce que nous lui demandons. L'Empereur, Hess et Grünne m'ont tous les trois, et sans accord préalable, parlé dans ce sens. Mais on

¹⁾ Lücke.

craint, dans un moment où les exaspérations et les alarmes sont arrivées à leur comble à Londres et à Paris, d'augmenter par une déclaration de coopération avec nous l'incendie qu'on veut éteindre. L'état de l'Italie, du Piémont et de la Suisse, ainsi que la juste méfiance qu'inspire Louis Napoléon expliquent ces appréhensions, sans cependant à mon avis les justifier complètement.

On veut d'ici envoyer à St. Pétersbourg un militaire qui puisse s'entretenir d'affaires avec l'Empereur. Ce ne sera ni Linange, qui est trop raide, ni Mensdorff, qui n'est pas suffisamment rétabli.

Ma migraine qui me force à cette dictée m'empêche même de Vous en dire davantage aujourd'hui.

435. Von Brunnov.

Londres $\frac{1}{13}$ juin 1853.

La situation des affaires a pris, de jour en jour, un caractère plus sérieux. Vous et moi, nous n'aimons pas à perdre notre temps à faire de la politique rétrospective. Menschikof, Redcliffe, Rifaat et Réchid Pacha, s'ils avaient à recommencer, arriveraient probablement à d'autres résultats. Il est parfaitement inutile de récriminer sur le passé. Occupons-nous uniquement du présent pour aviser s'il se peut, à préserver l'Europe des malheurs d'une complication générale, vers laquelle nous marchons à grands pas. Je vais essayer d'abord de tracer ici le tableau de la situation relative des divers cabinets.

Le nôtre a clairement défini l'attitude qu'il a prise. Elle m'est indiquée par une dépêche du comte Nesselrode du $\frac{20 \text{ mai}}{1 \text{ juin}}$. Si la Porte signe la note proposée en dernier lieu par le prince Menschikof, tout est dit. Sinon, nos troupes entrent dans les Principautés, pour y rester jusqu'à ce que la Porte ait fini par céder. A nos yeux, ce mouvement se

fait, sous forme de compulsion matérielle, sans que guerre s'en suive.

Le gouvernement anglais est disposé à entrer dans cette vue. Il n'envisagera point l'occupation des Principautés comme un signal de guerre. Il négociera. D'une part, il cherchera à conduire les choses de manière à ce que la Porte nous offre l'acte de réparation requis; de l'autre il s'emploiera à faire cesser l'occupation, lorsque cet acte aura été accompli à Constantinople.

La France joue un mauvais jeu. Elle cherche à entraîner l'Angleterre vers un système d'action commune, dans le Levant, de manière à compliquer la situation au point de rendre impossible une solution à l'amiable. Je n'ai pas besoin de Vous expliquer ce calcul. On commence à le comprendre ici, depuis que le „Moniteur“ a mis une ostentation mal habile à annoncer officiellement le départ des deux escadres pour les mers du Levant, tandis qu'on cherchait à Londres à ne pas donner à ce mouvement le caractère ostensible d'une démonstration concertée dans un but politique. Bref, l'Angleterre se sent en mauvaise et en dangereuse compagnie vis-à-vis de la France. Sous cette impression, le cabinet britannique cherche à attirer l'Autriche et la Prusse vers une combinaison à q u a t r e , où il se sentirait plus à l'aise que s'il restait à d e u x avec la France. Ici, j'arrive à la situation de l'Autriche. Voici ce que j'en pense:

Le rôle que l'Autriche est appelée à jouer dans cette nouvelle crise orientale, est d'une importance prépondérante, dans l'intérêt général de la paix. A dire vrai, il dépend de la cour de Vienne de faire pencher la balance du côté de la guerre, à l'instant même où elle se déciderait à faire cause commune avec l'Angleterre et avec la France. Voici le langage qu'on tiendra d'ici au cabinet de Vienne: „Nous voulons la paix. Pour qu'elle soit assurée, rangez-Vous de notre côté. La Prusse Vous suivra. Alors nous serons quatre contre un. En présence de cette combinaison la Russie pliera.“ Voilà le langage anglais. Eh bien, ce langage

est faux; il conduit droit aux conséquences graves qu'on veut éviter. La Russie ne pliera point, et la guerre deviendra une nécessité sans remède. Tenez pour certain qu'il dépend aujourd'hui de la sagesse, de la fermeté de l'Autriche de prévenir ce malheur d'une guerre générale. Sans l'Autriche le gouvernement britannique, tel que je le connais, n'ira pas loin. Il s'arrêtera à mi-chemin. Vous pouvez donc affirmer en toute conscience auprès du comte Buol, que la question de paix et de guerre est aujourd'hui entre les mains de l'Autriche. Si elle tient bon, si elle dit: „Je ne veux pas de la guerre et parce que je ne la veux point, je n'irai pas me compromettre en m'engageant avec Vous dans une voie, où le sort de l'Europe dépend aujourd'hui du caprice et de la mauvaise humeur de Lord Redcliffe“, — si elle ajoute à cela: „Vous faites mouvoir Vos escadres sans me consulter, et après coup Vous voulez que je partage avec Vous les risques et les hasards d'une politique, adoptée entre Vous et la France, sans que Vous m'ayez demandé si elle me convient ou non — ne trouvez donc pas mauvais que, de mon côté, je prenne conseil de mes propres intérêts et non des Vôtres“, — si l'Autriche tient ce langage, garde son indépendance et montre à l'Angleterre qu'on ne peut pas disposer d'elle comme on l'entend sans consulter ses vrais intérêts — en ce cas, je croirais encore à la possibilité de conserver à l'Europe le bienfait de la paix.

Ce sera là un point d'arrêt, où l'Europe dans l'espoir de la paix pourra se remettre en équilibre. Voilà le rôle de l'Autriche.

Je serai très bêt, en parlant, de la Prusse. Vous savez mieux que moi qu'elle n'a pas de politique à elle. Si je ne me trompe, elle ne se mettra point en contradiction ouverte avec l'Autriche. Jusqu'ici le cabinet de Berlin a vacillé, comme cela arrive ordinairement. Bloomfield a donné, je le crois, aux paroles de Mr. de Manteuffel une interprétation un peu large. Bunsen a renchéri sur ce thème, en y mettant du sien. De tout cela, il est résulté ici l'opinion que la Prusse

penchera du côté de l'Angleterre. Je n'y crois pas. La cour de Berlin — sans le dire tout haut — finira par suivre l'impulsion de celle de Vienne. Voilà la situation dans son vrai.

Maintenant, il me reste à Vous parler de la Turquie. Elle n'est ni toujours sage, ni toujours folle. Elle est faible. Voilà pourquoi elle se laisse influencer d'un jour à l'autre tantôt par de bons conseils, tantôt par des conseils mauvais.

Jusqu'ici elle n'en a reçu que de mauvais. Il ne faut donc point désespérer du parti qu'elle pourra prendre, lorsqu'elle entendra — pour la première fois — le langage de la raison. Ce grand mérite reviendra également à l'Autriche.

Le comte Buol se souviendra de ce que je me suis permis de lui dire à son départ de Londres: „Le plus grand mal pour la paix de l'Europe, lui ai-je dit, c'est l'absence d'un internonce à Constantinople.“

L'arrivée de Mr. Bruck mettra fin à cet état des choses. Je compte beaucoup sur lui. La Turquie connaît sa position. Vous en avez eu la preuve lors de la mission du comte de Linange. Les Turcs savent fort bien quel est leur côté faible! Il y aura 20 vaisseaux de guerre anglais et français devant le Sérail, que cela ne rassurera point les Turcs sur leur sort, du côté de terre ferme! Si l'Autriche leur tient un bon langage, Lord Redcliffe aura beau leur prêcher une résistance aveugle — Mr. de Bruck finira par leur ouvrir les yeux!

Mais le temps presse. Nous avons tous trop compté sur la durée éternelle de la paix. Voilà pourquoi nous nous trouvons maintenant en face de la guerre, sans l'avoir cru possible. L'Angleterre, la première, recule devant ce mot de guerre. Mais elle n'a pas la sagesse nécessaire d'employer les moyens qu'il faudrait choisir pour prévenir à temps le mal qu'elle redoute. C'est triste à dire, mais elle s'en remet aux soins de Lord Redcliffe, qui devient le chef du cabinet anglais, au lieu d'être l'ambassadeur de Sa Majesté Britannique à Constantinople.

Par le dernier courrier expédié d'ici le 2 ou 3 juin, l'es-

cadre anglaise a été mise à la disposition de cet ambassadeur, sous de certaines instructions qui limitent, il est vrai, ses pouvoirs de manière à l'autoriser uniquement à appeler la flotte dans les détroits pour le cas où la capitale serait attaquée. Mais cette instruction ne me rassure nullement sur l'usage que Lord Redcliffe pourra en faire sous sa propre responsabilité.

Depuis ce moment-là, je ne compte plus sur la durée de la paix, quand je vois qu'elle est remise entre les mains de cet homme, qui a une politique à lui, que personne ne comprend !

Nous voilà donc arrivés au point, mon cher Meyendorff, où Mylord hasard dispose, à son gré, des destinées de l'Europe. L'Autriche a son mot à dire sur tout cela. Veuillez me faire connaître la pensée du cabinet de Vienne.

Je termine cette longue lettre par Vous dire que mes relations avec le comte Colloredo ne me laissent absolument rien à désirer.

436. Von Budberg.

Berlin le $\frac{1}{13}$ juin 1853.

C'est le baron Canitz qui Vous remettra cette lettre. Il se rend à Vienne pour y remplacer le comte Arnim qui déclare dans les lettres les plus lamentables qu'il lui est impossible de continuer ses fonctions. L'embarras de le remplacer est très grand, car il sera difficile de trouver quelqu'un dont la correspondance influe d'une manière plus calmante sur le Roi. Ne voilà-t-il pas qu'il surgit un nouveau candidat, que je Vous confie entre nous, mais sur lequel j'ai cru devoir attirer en secret l'attention de Thun pour qu'il ne soit pas pris au dépourvu. C'est Arnim-Boitzenburg, auquel la gloriole parlementaire ne suffisant plus par le temps qui court, songe à s'en procurer une autre. J'ai fortement déconseillé à Manteuffel ce choix. Mais comme il sourit au Roi et que notre excellent premier sait rarement faire pré-

dominer ses opinions, je ne Vous répons de rien. Une autre combinaison serait d'envoyer Arnim à Francfort et Bismarck à Vienne. Cela vaudrait mieux. Ce serait pour Bismarck qui a beaucoup de fond, mais auquel il manque toute éducation politique, une excellente école. Se trouvant placé entre Vous et Buol, ce sera dans peu d'années un homme d'état, que nous aurons formé pour la Prusse, ce dont je crois nous ne pourrions que nous féliciter. Enfin une troisième combinaison serait de nommer à Vienne Brockhausen, personnage d'opéra comique, aussi incapable que ridicule. En attendant je suis sûr que Vous serez content de Canitz, que je voudrais bien voir nommer à la place de Lecoq, qui est une machine inepte et sans la moindre utilité. Il a eu une petite affaire avec Dalwig, mais en conscience je crois que le bon ministre hessois s'est permis un petit écart de la vérité, de sorte que je ne puis considérer Canitz comme aussi fautif qu'on le dit à Darmstadt.

Je passe aux affaires plus sérieuses, les nominations diplomatiques n'étant en politique qu'un hors-d'œuvre utile et agréable pour un bon dîner. Permettez-moi de repasser ma dernière expédition en procédant par ordre de bataille.

1. J'ai communiqué à Manteuffel notre grande expédition. Le Roi l'a lue et en a paru satisfait. Il ne croit cependant pas que Stratford ait agi conformément aux instructions qu'il a reçues. Nous savons de près, qu'en effet l'attitude de l'ambassadeur d'Angleterre telle que la dépeint Menchikof, n'est point dans les intentions du cabinet britannique. Ce que je n'ai point écrit, mais ce qui n'en est pas moins certain, c'est que le Roi a au fond une grande sympathie pour Redcliffe, depuis que — comme il le dit lui-même — Redcliffe a été plus raisonnable que les ministres de Sa Majesté en 1848. La conséquence de notre communication a été que Manteuffel a écrit à Londres et à Paris pour prêcher la conciliation et pour représenter combien il serait dangereux de mettre la Russie dans une position, d'où elle ne pourrait pas reculer. Le chargé d'affaires de France a fait une dé-

marche auprès de Manteuffel pour le sonder si le cas échéant la Prusse s'associerait à une démarche collective en faveur du maintien de la paix. Il a représenté que la Russie paraissait vouloir violer des traités dont toutes les puissances sont parties contractantes. Manteuffel a répondu à ces insinuations d'abord que la Prusse se trouvait avec la Russie dans des rapports d'une intimité toute particulière, que le cabinet de Berlin pouvait désirer la paix à condition qu'elle soit acceptable pour la Russie, mais que jamais il ne s'associerait à une démarche collective contraire aux vœux de l'Empereur. Quant à l'accusation que nous violons les traités, il a fait observer à Gabriad que le fait n'était nullement prouvé et qu'une simple hypothèse ne suffisait pas à cet égard, que d'ailleurs s'il y avait violation, il fallait qu'il y eût plainte de la partie lésée. J'espère que nous serons satisfaits de cette réponse pour laquelle j'ai vivement remercié Manteuffel.

2. Le Roi a une idée dont il a exigé de Manteuffel qu'il en écrive à Henckel, quoique certainement jamais rien de moins pratique n'ait été mis sur le tapis de la politique. Sa Majesté propose de faire décider toutes les contestations qui surgiraient entre les chrétiens et les Turcs par les représentants des 5 puissances à Constantinople. Son raisonnement est : que la Turquie étant un corps mort, il faut préserver la foi chrétienne des dommages que pourrait lui causer sa pourriture. Je me suis permis de faire observer à Manteuffel que c'était une appréciation *a priori* des affaires d'Orient tandis qu'il me semblait que le Roi avait eu tous les moyens possibles d'apprendre à les connaître un peu plus à fond. J'ai prêché un converti, car Manteuffel a de suite déclaré au Roi que jamais l'Empereur ne consentirait à cet aréopage diplomatique, mais comme Sa Majesté tient à ce que son idée soit portée à Pétersbourg, le président du conseil a dû le faire malgré le sort que je lui ai prédit.

3. La Prusse est décidée à appuyer à la Diète toutes les propositions qu'y ferait l'Autriche pour les affaires suisses,

elle ne veut cependant pas en prendre l'initiative pour ne point assumer le reproche qu'elle ne poursuit au fond que sa malheureuse affaire de Neufchâtel. Je crains que dans cette question l'Autriche rencontrera beaucoup de difficultés de la part de la Bavière et surtout du Wurtemberg dont plus de 30 mille sujets se trouvent annuellement en Suisse pour leurs affaires de commerce.

Dans une lettre particulière j'ai dû toucher quoique avec ménagement à une question dans laquelle notre ami Mantueffel joue un triste rôle. C'est celle de son voyage à Vienne. A la suite de la lettre que le chancelier m'avait écrite par mon beau-frère, j'ai beaucoup insisté auprès de lui pour qu'il exécute ce voyage dès que Vous serez revenu à Vienne. Il a pris les ordres du Roi et le lendemain il m'a autorisé à écrire au chancelier qu'il partirait immédiatement, quand je lui aurais annoncé Votre passage par Varsovie. En attendant je ne sais ce qui s'est passé — je crois que ce sont les menaces de Bloomfield, qui est très monté contre nous, bref il remet le voyage d'un jour à l'autre, en donnant les prétextes les plus puérils. Enfin l'autre jour je l'ai sérieusement pris à partie et je lui ai représenté qu'il me mettait dans une position des plus désagréables en m'ayant engagé à écrire une chose qui n'était pas vraie. Il a été fort embarrassé de me répondre et a fini par me dire que le Roi désirait qu'il terminât quelques affaires pressantes avant de partir, qu'ensuite Sa Majesté trouvait que sa présence à Vienne serait plus utile lorsque l'on pourrait voir un peu plus clair dans les affaires d'Orient. Je n'ai pas eu de peine à m'apercevoir qu'il craignait qu'on ne dise qu'il s'est mis à la remorque de la Russie et de l'Autriche, c'est à dire toujours la même défavorable faiblesse. Vis-à-vis de Thun il s'est exprimé à peu près dans le même sens. Il a fini par me promettre qu'il partirait dans le courant de cette semaine ou au commencement de la semaine prochaine — je suis payé pour ne pas y croire. Tous ces gens sont vraiment décourageants et il faut se faire beaucoup de violence pour ne pas être dégoûté par eux des affaires.

Comme Vous êtes heureux d'avoir à faire avec un Souverain et un ministre qui savent au moins ce qu'ils veulent et dont on parvient à tirer une opinion!

437. An Nesselrode.

Vienne, $\frac{4}{16}$ juin 1853.

Les nouvelles de Londres et de Paris, bien que meilleures qu'à mon arrivée ici, ne sont pas encore rassurantes. L'Angleterre ayant approuvé pleinement Lord Redcliffe et ayant étendu ses instructions, la question de la guerre et de la paix est, pour ainsi dire, entre ses mains. D'un autre côté, le langage du gouvernement français devient assez désagréable: il fait entendre qu'en cas de guerre ceux qui ne seront pas pour lui seront contre lui. Dans tout cela il y a des arrière-pensées d'intimidation, auxquelles on ne cédera ici pas plus qu'à Pétersbourg. Cependant je ne puis Vous cacher qu'on considère à Vienne la marche de nos négociations à Constantinople autrement qu'on ne les envisage chez nous. On ne croit pas que Lord Redcliffe ait été l'unique auteur du rejet de nos propositions; du moins les rapports de Kletzl n'en contiennent pas la plus légère indication, pas plus que ceux de Lacour, qui tous deux n'avaient pas d'intérêt à cacher le fait, s'il fût parvenu à leur connaissance. Quant à Lord Redcliffe, il a dans sa correspondance officielle et particulière toujours déploré l'issue malheureuse de nos négociations, en ajoutant à la vérité, que nos demandes étaient exorbitantes. De même on a complètement ignoré jusqu'à mon arrivée, que l'idée de la convention était venue de Réchid et que celui-ci avait tenu le beau discours au grand conseil de la Porte dont il a communiqué le contenu au prince Mentschikof. Ceci Vous expliquera comment Kletzl a pu se fourvoyer comme il l'a fait, jusqu'à embrasser les opinions de Lord Redcliffe après que notre ambassadeur l'avait tout-à-fait laissé de côté dans la dernière partie de sa négociation. Tout ceci

est de l'histoire ancienne que je ne touche ici que pour Vous donner l'explication de ce qui se passe actuellement. Cette affaire-là aurait pu être arrangée, comme elle peut l'être encore, si on prend le temps nécessaire pour se faire comprendre, si on veut bien s'accommoder un peu des hommes tels qu'ils sont. Bruck marchera bien, je l'espère. Il voit les choses largement et mettra toute son ambition à ce que l'affaire finisse bien pour nous. Kletzl, d'ailleurs, quitte Constantinople tout de suite après son arrivée, ce qui me semble bien vu.

Lord Carlisle prétend n'être qu'un simple voyageur, mais il est impossible qu'un ancien ministre anglais ne donne pas son opinion à Lord Redcliffe sur les conséquences d'une guerre véritable entre l'Angleterre et nous. Je crois qu'à Londres personne ne la désire, mais que, placé sous la pression de l'opinion publique, le gouvernement anglais peut être amené à cette extrémité, tandis qu'en France, au contraire, le public ne la veut point, et que c'est le gouvernement qui y pousse.

La dernière poste de Stettin ne m'a rien apporté de Votre part. J'espère être plus heureux prochainement. Tout le monde attend ici avec impatience les résolutions de l'Empereur. Depuis 5 ans on est habitué à le considérer comme le sauveur de l'Europe et on ne peut croire qu'il puisse se décider à une guerre qui remettrait l'existence de la société en question, guerre dont la nécessité pour nous n'est pas comprise.

Le Roi Léopold, dans une lettre qu'il a écrite à son ministre ici, se loue beaucoup du comte Chreptowitch et se félicite de le voir prolonger son séjour à Bruxelles. „C'est un diplomate selon mon cœur“, a-t-il dit en parlant de lui. Voilà un petit commérage que je me permets pour le bon motif et un peu aussi à l'intention de la comtesse Hélène.

438. An Nesselrode.

Vienne $\frac{10}{22}$ juin 1853.

Si nous n'étions ici, grâce à ces maudits chemins de fer, si rapprochés de Londres et de Paris et si éloignés de Pétersbourg, bien des choses se seraient passées et se passeraient encore certainement autrement. Une réponse de chez nous a besoin de 15 jours, tandis que 6 jours suffisent pour en recevoir une de Londres ou Paris. C'est ce qui explique la priorité que les opinions anglo-françaises avaient obtenue ici sur les nôtres. J'espère que Bruck agira plus franchement dans notre sens que Kletzl, mais mon plus ferme espoir se fonde sur les inconvénients qui résulteront pour les Turcs de notre occupation des Principautés, et sur ceux qui se présenteront à leur imagination comme les conséquences inévitables de cette première mesure coercitive. Mais de manière ou d'autre il nous faut l'ultimatum signé par les Turcs. L'Angleterre et l'Autriche nous demandent toutes les deux et sans s'être entendues à ce sujet au préalable, que nous nous déclarions satisfaits de la substance de cette note. Cela me paraît déjà un progrès dans notre sens, car ce que nous voulons, c'est un e n g a g e m e n t et cet engagement existe dès que la Porte déclare envers nous qu'elle veut maintenir les droits de l'église orthodoxe. Si elle ne veut pas se servir des propres mots du prince Mentschikof et qu'elle nous en propose d'équivalents qui blessent moins sa susceptibilité, je pense, que nous pourrions y consentir afin de laisser une échappatoire à l'orgueil ottoman et à l'obstination de leurs tristes conseillers. Tôt ou tard il faudra bien que les Turcs se soumettent à nos conditions — que nos armées soient dans les Principautés au delà du Danube ou au delà du Balkan ou d'Andrinople, le jour viendra inmanquablement, où il faudra que le Sultan s'exécute. C'est ce que je ne cesse de répéter ici où on commence à le comprendre. A Londres et à Paris on croit peut-être que la présence des flottes combinées peut épargner ce déboire à la Porte. C'est une erreur dont les Turcs eux-mêmes se

chargeront peut-être de désabuser leur amis. Redcliffe leur a conseillé de se retirer systématiquement devant nos armées et de ne pas affronter le hasard des combats. Ils ont ri de cet expédient, parce qu'ils prévoient bien que les pays qu'ils abandonneraient ainsi se soulèveraient sans appel de notre part, et qu'une fois le signal de l'indépendance donné dans une province, bien d'autres pourront être tentées de le suivre. Redcliffe s'est trop avancé pour donner jamais le conseil de souscrire à notre ultimatum parce qu'il ne s'oppose pas à son acceptation. Nous sortirions tous d'affaire, c'est ce que j'ai écrit à Brunnnow, mais osera-t-on de Londres donner à un tel homme une telle instruction? On m'assure bien que les Turcs ne sont plus très contents de lui et qu'ils se plaignent de sa tiédeur. D'un autre côté on croit ici à l'ambassade turque, avec laquelle du reste je n'ai pas de relations, qu'à Constantinople on serait prêt à accepter nos propositions en substance. Il faut quelque temps pour que les Turcs viennent à résipiscence, mais nous n'en avons pas trop à perdre si nous voulons éviter les complications européennes, qui seraient la conséquence des flottes anglo-françaises dans les Dardanelles. Elles se trouvent actuellement à Ténédos à ce que dit le télégraphe qui pourra demain ou après nous apporter la nouvelle d'un nouveau refus de notre ultimatum. Bruck doit être arrivé à Constantinople le 14 et il a promis de se servir d'une nouvelle voie pour faire arriver ici des nouvelles en 68 heures, mais d'ici à Pétersbourg il faut encore 6 jours. La position de l'Autriche a beaucoup grandi à Constantinople, toutes ses demandes sont exécutées sur le champ, et on lui promet la plus grande déférence pour ses conseils. Mais c'est Réchid qui promet et il faudra voir si c'est Bruck ou Lord Redcliffe qui l'emportera. Toutefois et d'après ce que m'écrit Brunnnow, il est vrai que l'Autriche a le premier rang dans les négociations dont l'issue sera la paix ou la guerre. Mais sa position n'est pas mal compliquée. L'état de l'Italie lui fait un devoir de ne pas se brouiller avec la France, qu'elle a raison d'y craindre

d'autant plus que par suite de l'entente cordiale rétablie, ce n'est plus sur la Belgique que Louis Napoléon jettera ses vues ambitieuses. Heureusement l'Angleterre n'est pas aussi prête à allumer la guerre en Orient qu'on le voudrait à Paris et Bourqueney qui se vante d'avoir l'Autriche en poche et qui cherche à alarmer la petite diplomatie, se plaint un peu du trop conciliant Lord Westmoreland. Tout ceci doit nous engager à ménager l'Autriche pour la paix, comme s'il y a guerre nous aurons besoin d'elle, non comme coopération matérielle assurément, mais pour prendre sur le terrain diplomatique la défense de nos intérêts. Le mal est qu'on n'agit pas sur la conviction du jeune Empereur; il ne discute pas assez les affaires et la lecture des dépêches pour ou contre n'éclaircit pas assez les questions.

Le choix de Gyulai que je connais beaucoup me semble bon — nul ne connaît mieux que lui l'état précaire de l'Italie en présence des éventualités que la France peut y faire naître. Mais ce choix me semble indiquer que dans ce cas l'Autriche a besoin de toutes ses forces pour elle-même. Si le séjour de Gyulai ne mène pas à une entente satisfaisante et que les complications augmentent, le jeune Empereur se rendra à Varsovie pour y voir le nôtre.

439. Von Brunnow.

London $\frac{10}{22}$ juin 1853.

Si Vous voyez Mr. le prince Metternich, dites-lui que Münchengraetz restera toujours une belle page dans son histoire! Je la relis avec plaisir en 1853, comme je l'ai transcrite, de ma main, en 1836.

440. An Nesselrode.

Vienne le $\frac{11}{23}$ juin 1853.

Vous verrez par l'incluse que les massacres des chrétiens commencent déjà, malgré tous les hattî-chérifs de Gulhané

et tous les tanzimats que Lord Redcliffe a le courage de nous vanter encore comme une panacée universelle. Hier je Vous mandais que les populations chrétiennes de Serès sont également menacées.

J'ai communiqué un extrait de ces nouvelles à Lord Westmoreland et à Mr. de Bourqueney. Celui-ci m'a tout de suite avoué que c'était cette espèce de dangers qu'il redoutait le plus dans la complication actuelle, parce que la diplomatie n'aurait guère le moyen de les conjurer.

J'ai envoyé ce même rapport au comte Buol, qui chargera par la poste de demain le nouvel internonce de faire des représentations à la Porte sur sa ruine inévitable, si des scènes semblables à celles de 1820 et 21 venaient à se reproduire en Turquie.

Un consul autrichien venant en huit jours de Roustchouk était précisément chez moi, quand m'est arrivé ce rapport de Popof. Il venait de me dire que la population ottomane, bien que préparée à voir s'accomplir les anciennes prophéties sur la chute de la Turquie, était à la fois résignée et fanatique au point de menacer les chrétiens de Bulgarie d'une complète extermination.

Dans les forteresses turques, jusqu'aux petits enfants, chacun travaille aux préparatifs de défense. On répare avec plus de zèle que d'intelligence les affûts et les plates-formes, mais on ne manque pas de canons, et on se défendra comme d'ordinaire derrière les murs.

Le clergé, dit ce même consul, n'est pas porté pour la Russie, et les populations chrétiennes et slaves ne demandent pas à être incorporées dans l'Empire. Aussi n'est-ce pas par sympathie pour la Russie, c'est pour ne pas être massacrés par les Turcs, que les rayas se soulèveront.

Il est temps que la diplomatie fasse ce qu'il lui est donné de faire, sans quoi la dernière heure de la Turquie sonnera.

J'espère que ces lignes parviendront à temps pour être expédiées de Stettin avec mon expédition d'hier. Je les confie

à l'aumônier qui va enterrer cette pauvre princesse Vera Gallitzin morte ce matin à Berlin.

Nous sommes étonnés de n'avoir pas de nouvelles télégraphiques de Constantinople du $\frac{5}{17}$ — temps du délai que Vous aviez fixé à Réchid dans Votre lettre. S'il m'arrive quelque chose demain Vous en serez prévenu par Varsovie et par Stettin.

441. An Nesselrode.

Vienne $\frac{18}{30}$ juin 1853.

Je ne saurais Vous exprimer la satisfaction causée ici par Votre expédition du $\frac{11}{23}$ courant. L'Autriche était entrée dans la bonne voie — et la seule qu'elle aurait dû suivre. Votre langage l'a confirmée et la maintiendra dans cette sage direction. Depuis et avant notre rupture — que n'avait-elle eu à entendre en fait de reproches contre nous et de menaces plus ou moins saupoudrées de phrases contre elle-même ! Kletzl négligé par le prince Mentschikof était tombé sous l'influence anglaise, et toute la diplomatie européenne à Constantinople avait adopté l'anathème lancé par Redcliffe contre tout engagement, touchant l'église grecque, à contracter par la Porte envers la Russie. Aussi ai-je eu des discussions journalières et des plus vives à soutenir avec Buol, et le parce que beau-frère a souvent prévalu sur le quoique beau-frère. J'en ai été quitte pour quelques migraines et un mouvement de bile, mais qui va mieux depuis Vos dépêches du $\frac{11}{23}$. Je ne Vous en parlerais plus si ce n'était que de l'histoire ancienne, mais il est bon que pour l'avenir aussi nous sachions bien nettement la position de l'Autriche. L'autre jour Buol, après avoir reçu la réponse de Réchid me disait les larmes aux yeux, quand je l'engageais à bien méditer la situation et à se dire que de sa résolution dépendraient pour longtemps peut-être les rap-

ports entre les deux Empires et les deux Empereurs: „La main sur la conscience je puis Vous assurer que la politique qui nous convient le plus et la seule que je voudrais pouvoir suivre, ce serait d'être en toute question d'accord avec la Russie et de n'avoir qu'une seule politique à deux. Mais franchement — est-ce ainsi que Vous en agissez avec nous? Vous prenez Vos décisions à Pétersbourg, Vous les exécutez et quand elles paraissent au grand jour, notre rôle est de les soutenir et de les faire approuver par les autres avant que nous ayons pu les approuver nous-mêmes? N'est-ce pas un rôle stérile et ingrat que Vous nous assignez là?“ Je réponds que l'Autriche connaît assez bien l'Empereur Nicolas pour n'avoir point de méfiance contre lui et que ses assurances sont positives en faveur du maintien de l'Empire Ottoman et que ses actes ne démentiront jamais ses paroles si les Turcs eux-mêmes ne le forcent à changer sa politique pacifique envers eux, et nous finissons par nous dire que pour atteindre ce but il faut s'entendre et agir à deux comme nous faisons, mais qu'il peut toujours survenir des incidents, où la prévoyance des cabinets sera en défaut. Je ne veux pas pousser plus à fond ces discussions parce que la nature des choses s'oppose à ce que la Russie fasse toutes ses affaires en Turquie de concert avec l'Autriche. Celles qui concernent la religion comme celles qui ne sont que purement politiques exigent d'être traitées par nous à l'exclusion de toute intervention même la plus amicale de l'étranger. Ce caractère exclusif et particulier et le secret dont nous devons envelopper ces négociations pour les faire réussir sur ce terrain si difficile de Constantinople nous attireront toujours de petits embarras avec les puissances. Nous devons veiller seulement à ce que les difficultés ne deviennent pas européennes, car dans ce cas j'en demande humblement pardon à notre aimable jeunesse panslaviste: le jeu ne vaut pas la chandelle comme c'était le cas en 1812. Le traité de 1841 a eu pour conséquence de faire croire aux cabinets que dorénavant tout conflit d'une puissance quelconque avec

la Turquie avait un caractère européen, non pas que nous ayons renoncé au droit de faire la guerre aux Turcs, non pas que l'existence de la Turquie eût été garantie par cet acte, mais parce qu'il a donné à chaque puissance signataire le droit de s'inquiéter de l'intégrité de la Turquie et d'adresser des interpellations à celui qui même dans la poursuite d'un grief légitime met cette intégrité en péril : or qui juge en dernière instance si le grief est légitime et si l'intégrité est en péril ? C'est ce qui gêne l'Autriche vis-à-vis des deux cours maritimes. Elle a bien compris que la France ne cherche qu'à intimider et que pour elle quand le moment sera opportun, tout prétexte de guerre sera suffisant. Aussi s'occupe-t-on ici moins des menaces françaises qu'on n'est sensible aux avances de l'Angleterre, persuadé comme on l'est que l'entente cordiale rétablie la France se laissera remorquer par l'Angleterre pour la conserver. On se donne beaucoup de peine pour terminer à l'amiable toutes les contestations sans cesse renaissantes avec l'Angleterre provenant des vexations de la police autrichienne contre les voyageurs anglais. On vient de destituer un major de gendarmerie en Italie pour avoir illégalement arrêté et brutalement traité un voyageur anglais et je sais que l'Empereur ne s'est décidé qu'à regret et que par des considérations politiques à une aussi éclatante satisfaction. Lord Westmoreland est très content, son langage est excellent et nous n'aurons plus besoin de recommander à l'Autriche de se maintenir en bonne intelligence avec l'Angleterre. Il y en a assez comme cela, quoique je sois persuadé que cette bonne intelligence ne puisse tourner qu'au profit de la paix. Buol prévoit encore des interpellations fort vives de la part de la France surtout après notre entrée dans les Principautés. Si comme il le semble l'Angleterre prend cette démonstration avec calme, la furia francese se calmera aussi.

442. Budberg an
Nesselrode.

Berlin le 19 juin
1 juillet 1853.

Le baron Manteuffel qui trouvait qu'il avait trop à faire à Berlin pour se rendre à Vienne, ne s'est cependant pas laissé empêcher d'aller pour trois semaines à la campagne, pendant lesquelles il ne reviendra que pour deux jours ici. Mr. Lecoq fait marcher en attendant tant bien que mal les affaires courantes. Quant à celles de la politique, on dirait, qu'il n'y en a pas et qu'aucun événement important ne pourrait faire sortir le cabinet de Berlin de l'égoïsme maladroit qui forme le fond de sa politique. Dans cet état des choses j'ai remis jusqu'au retour du baron de Manteuffel de lui communiquer l'expédition que Votre Excellence m'a adressée le 13 juin. Il eût été parfaitement inutile, d'en parler à Mr. Lecoq, bureaucrate incarné, élevé à l'école de Péra, dont il a su s'approprier tous les défauts. Or dans ce moment l'absence du président du conseil produit la plus singulière impression sur tout le monde. On se demande comment la Prusse peut concilier des prétentions de grande puissance qu'elle ne cesse de faire sonner très haut dans chaque occasion et l'insouciance que témoigne le président du conseil dans un moment où les dangers et les complications s'assemblent de tous les côtés. Mais en admettant même que la Prusse puisse et doive leur rester étrangère, l'absence du président du conseil de son poste est d'autant moins excusable qu'il sait mieux que personne combien le Roi aime à se soustraire à son influence pour s'abandonner à des suggestions étrangères et généralement hostiles à la politique de son cabinet.

Il m'a cependant paru nécessaire de porter en substance à la connaissance du Roi le contenu de l'expédition de Votre Excellence et surtout de ne pas laisser ignorer à Sa Majesté comment notre Auguste Maître avait jugé l'idée émise pour l'aplanissement des contestations religieuses qui pourraient surgir à l'avenir à Constantinople. J'en ai donc entretenu le général Gerlach qui, après Mr. de Manteuffel, est certainement la personne dans l'entourage du Roi qui dans chaque

occasion témoigne les meilleures dispositions pour la Russie. Le général Gerlach a parfaitement compris les motifs qui ne sauraient nous permettre d'entrer dans le projet, que le Roi a mis en avant. Il m'a même dit qu'il avait dès le début fait pressentir ce refus à Sa Majesté. Dans le cours de notre entretien je n'ai pas caché au général, que tout en reconnaissant les considérations qui devaient engager le cabinet de Berlin à se tenir un peu à l'écart dans l'affaire d'Orient, nous eussions été en droit de nous attendre de sa part à une bienveillance plus manifeste et plus active. Je lui ai représenté que dans l'intérêt de sa propre position, la Prusse au lieu de mettre son ambition à ne point s'engager d'aucun côté, aurait agi plus sagement, en usant, plus qu'elle ne l'a fait, de son influence à Paris et surtout à Londres pour disposer les cabinets plus favorablement envers nous, c'est à dire en nous rendant une partie des services que nous lui avons rendus plusieurs fois, et qu'elle sera encore bien souvent dans le cas de réclamer de la générosité de l'Empereur. Après avoir développé ce thème contre lequel le général Gerlach n'a point eu d'objection à élever, je lui ai pris la promesse positive à engager le Roi à faire adresser à Mr. Wildenbruch l'ordre péremptoire d'appuyer Mr. de Bruck dans les propositions que celui-ci fera à la Porte, au lieu de rester à la remorque de Lord Redcliffe, dont le ministre de Prusse à Constantinople s'est fait l'instrument complaisant.

443. An Nesselrode.

Vienne $\frac{25 \text{ juin}}{7 \text{ juillet}}$ 1853.

Nous avons reçu ici depuis avant-hier le manifeste de l'Empereur et depuis ce matin, par Votre courrier du 20, les pièces complémentaires. Je vais Vous dire l'impression que j'en ai éprouvée.

D'abord je suis enchanté que nous avons passé le Pruth. J'étais si convaincu de la nécessité de cette démonstration après tout ce qui s'était fait et dit de part et d'autre, que

j'aurais été troublé et confondu d'un contr'ordre ou même d'un temps d'arrêt. Je crois et les rapports de Bruck le prouvent que les Turcs ne peuvent pas soutenir à la longue même l'état de tension et de gêne, où les place l'occupation des Principautés, et à plus forte raison pas la guerre elle-même. C'est aussi ce que j'ai mandé au prince Gortschakof, dans la troisième lettre que je lui ai adressée, toujours avant de s a v o i r que son entrée dans les Principautés a eu lieu.

A cette première raison d'espérer la paix il s'en réunit deux autres. 1. L'Autriche conseille de jour en jour plus énergiquement à la Porte de nous donner cet engagement que nous demandons et qui dans son opinion ne porte pas atteinte à son indépendance. 2. Lord Redcliffe reçoit ou va recevoir très prochainement de Londres l'ordre de soutenir ces efforts pacifiques. Il a bien dit qu'il ne rétracterait pas ses paroles, qu'il quitterait plutôt son poste etc. etc., ce qui signifie seulement qu'il donnera lui-même les mains à l'expédition de la c o n t r e - d é c l a r a t i o n de notre part, afin de pouvoir dire: „Je ne suis pas contraire à un patronage religieux, pourvu que ce ne soit pas un protectorat politique“. Cet échappatoire, il faut la laisser à son amour-propre. D'ailleurs il s'est montré plus accommodant dans les derniers temps et il ne demande peut-être que de rentrer en grâce auprès de notre Empereur, pour lequel il professe une grande admiration et dont le blâme le gêne et l'humilie même.

Dans tout ceci, je pense, que l'Europe sait à présent à quoi s'en tenir sur nos intentions comme sur les positions respectives. Notre seconde circulaire explique très bien avec le manifeste le c ô t é r e l i g i e u x de la question qui est notre meilleure base, bien qu'elle puisse déplaire en Autriche où il y a tant de Slaves orthodoxes, déjà assez enclins à voir dans notre Empereur le chef visible de l'église. Mais ce sont là des faits séculaires auxquels personne ne pourrait rien changer. Si ces orthodoxes prient journellement pour la conservation des jours de notre Empereur, comment lui ne les appellerait-il pas „frères“ et enfants de son église?